

Letzter Sonntag im Kirchenjahr  
Jes 65,17-19.(20-22).23-25

21.11.21  
HAL D

Liebe Gemeinde,

der November, das Ende des Kirchenjahres, der Volkstrauertag, der Bußtag, der Toten- oder Ewigkeitssonntag – das ist keine Zeit des Aufbruchs. Wir gehen in uns, blicken zurück, denken an die Abgründe unserer Geschichte und wir erinnern uns und trauern um die Menschen, die uns nahe waren und die nicht mehr unter uns leben.

Allerdings – und das steckt schon im Namen drin: Der Ewigkeitssonntag eröffnet bei allem Trauern und Gedenken eine neue Perspektive, für die wir uns bereithalten sollen: Unsere Gedanken gehen von dem, was war zu dem, was ist und zu dem, was kommt. Die Stichworte der Perspektive, die sich neu eröffnet sind *neuer Himmel* und *neue Erde*.

Aus dem Jesajabuch im 65. Kapitel:

**<sup>13</sup>So spricht Gott der HERR**

**<sup>17</sup>Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. <sup>18</sup>Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, <sup>19</sup>und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.**

**Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. <sup>20</sup>Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. <sup>21</sup>Sie werden Häuser bauen und**

**bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. <sup>22</sup>Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. <sup>23</sup>Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. <sup>24</sup>Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. <sup>25</sup>Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.**

Zukunftsvisionen haben es schwer, vor allem, wenn sie sich auf die Erde beziehen. Die Klimakrise, die Coronapandemie, die Sorge um die Ressourcen und manches andere mehr beschweren uns und kleben uns in der Gegenwart fest.

Da hat es der Schreiber der Worte, die wir gehört haben, besser: Er hat die Krise bereits hinter sich und das Volk Israel auch: Nach den Jahren der Verschleppung sind sie nun wieder zurückgekehrt von den Flüssen Babels und weinen nicht mehr. Nach der Krise haben es Visionen leichter als in der Krise.

Aber die Worte, die wir gehört haben, sind nicht Menschenworte, sondern Gottesworte. Die Perspektive, die sich unter der Überschrift *Ewigkeit* eröffnet, ist keine menschliche Perspektive, keine geschöpfliche. Es ist die Perspektive Gottes, die Sicht des Schöpfers, an der wir als Geschöpfe

teilhaben können.

Trauer, Erinnerung, der Blick zurück – diese Worte beschreiben das, was viele Menschen im November umtreibt. Wir tun gut daran, dem allen Raum zu geben: Trauer soll nicht unterdrückt werden, gute Erinnerungen können helfen, über graue Tage hinwegzukommen. Der Blick zurück lässt manches Erlebte in neuem Licht erscheinen.

Auf der anderen Seite wäre es aber fatal, wenn wir dabei stehen bleiben müssten und die Perspektive unseres Lebens nur der Tod wäre. Der Tod steht vor uns allen, das ist wahr. Aber wahr ist auch, was Gott dazu sagt: **Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird** – es ist wahr: Unser Leben als Geschöpfe Gottes hat einen Horizont über den hinaus, den wir sehen. Das ist tröstlich, aber auch herausfordernd. Tröstlich, denn es ist nicht alles aus, wenn ich nicht mehr bin. Herausfordernd, denn ich muss loslassen, des Vorigen wird man nicht mehr gedenken und es sich nicht mehr zu Herzen nehmen – auch nicht in der Erinnerung.

Ehe unser Herz schwer darüber wird, ruft Gott: **Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.** Dann folgen seltsam reale Vorstellungen von der Ewigkeit, die fast ein bisschen klingen wie die Erde im Himmel, nur eben ein bisschen schöner.

Ewigkeit, Leben bei Gott, Himmelreich, neues Jerusalem, nein, das ist kein Wolkenkuckucksheim oder Hirngespinnst. Es ist Realität, wirklich vorhanden. Das ist so. Das ist so, weil wir schon jetzt einen Vorgeschmack haben dürfen, Kostproben sozusagen. Auch, wenn wir Fragen an unser Leben stellen, wenn der Verlust von Menschen uns schmerzt, die Wohnung so seltsam leer erscheint, wenn eine Krankheit plagt, wenn vom Vorgeschmack nichts zu spüren ist – wenn das Leben, das schwer geworden ist so anders verläuft, als ich gedacht hatte, kann ich als Ziel sehen. Und manches Trostwort, eine Umarmung, ein Besuch oder auch nur das helfende Medikament geben einen Vorgeschmack auf die große Ewigkeit.

Paul Gerhardt, dessen Leben nicht immer ein Vorgeschmack himmlischer Herrlichkeiten war, kann sich ganz enthusiastisch freuen:

*O wär ich da! O stünd ich schon, / ach süßer Gott, vor deinem Thron  
und trüge meine Palmen: / so wollt ich nach der Engel Weis  
erhöhen deines Namens Preis / mit tausend schönen Psalmen.*

Die Ewigkeit wird ganz anders sein – die Vergangenheit ist dann nicht nur vergangen, sie ist auch vergessen. Für manche Details unserer Vergangenheit ist das sicher tröstlich. Aber dass auch andere Seiten unserer Existenz dem Vergessen anheimfallen, macht melancholisch, traurig. Es sind die beiden Seiten der einen Realität des von Gott gegebenen und genommenen Lebens.

*Ein Tag, der sagt dem andern, / mein Leben sei ein Wandern  
zur großen Ewigkeit. / O Ewigkeit, so schöne, / mein Herz an dich gewöhne,  
mein Heim ist nicht in dieser Zeit.*

Daran und darauf können wir uns freuen. Amen.